

Zärtliche Auslagerungen(Auszug)

Robert Pfaller*

Ein möglicher Zugang zu den Arbeiten von Anna Stangl führt über eine besondere Art von Philosophie. Sie existierte in den Epochen, in denen das Philosophieren hohes gesellschaftliches Ansehen genoss, zum Beispiel in der Antike oder auch im 18. Jahrhundert, und hatte vor allem ein Ziel: Sie war der Versuch, ein bestehendes Glück oder eine bestehende Lust durch ihre Erkenntnis zu verstärken. Eine Philosophie also, die sich selbst zu einem Teil jener Lust zu machen versucht, welche sie zum Gegenstand nimmt. In diesem Sinn von Philosophie könnte man eine kleine Spekulation entwerfen, ausgehend von der Lust, welche die Arbeiten von Anna Stangl hervorrufen können.

Zwei Qualitäten fallen an Anna Stangls Arbeiten schnell und deutlich auf und drängen als Ursachen der Betrachtungslust nach ihrer Benennung. Erstens zeigen diese Arbeiten eine bestimmte Zärtlichkeit gegenüber ihren Gegenständen: eine formale Qualität, die beispielsweise in den feinen Linienführungen, aber auch in den kindlich-lustvollen krakeligen Konturierungen zum Ausdruck kommt.

Und zweitens gibt es als auffällige Qualität dieser Arbeiten eine sehr charakteristische Art von charmantem Humor: Er zeigt sich in den Haltungen der Figuren oder auch in den dargestellten Situationen, zum Beispiel den eigentümlichen Begegnungen menschlicher Wesen mit Tieren. Eine geeignete Veranschaulichung hierfür bildet ein Blatt, welches vier Personen zeigt, die sich sozusagen karyatidenartig mit ihren Köpfen als Trägerinnen in den Dienst einer gestreiften Bestie gestellt haben, von der uns nur die Pfoten bekannt sind.

Diese Zärtlichkeit und der charmante Humor können vielleicht nochmals in einem Wort zusammengefasst werden, das heute allerdings in diesem Sinn kaum mehr gebräuchlich ist: man möchte sagen, die Arbeiten von Anna Stangl haben Witz. Witz war jene Qualität, welche die Philosophen und Schriftsteller des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts (wie z. B. Kant und Lichtenberg) vor allem an bestimmten Arten, zu sprechen oder zu schreiben, hochschätzten; der Terminus entspricht dem französischen "esprit". Ein Wort übrigens, das keinen Plural kennt: Witz zu haben ist etwas anderes als Witze zu machen. Der Unterschied besteht darin, dass die Distanzierung, die beide sind, jeweils anders ausfällt. Witze zu machen ist eine Form der Distanzierung, die eine bestimmte Verächtlichkeit gegenüber dem Gegenstand des Witzes ausdrückt. Witz zu haben dagegen, ist eine Distanzierung ohne Verächtlichkeit. Sie zeigt eine zärtliche Freude sowohl am Distanzierten als auch an seiner Distanzierung.....

.....Besonders oft kommen kindliche Gestalten für solche Funktionen in Frage. Das zeigt sich in Anna Stangls Arbeiten an entsprechenden Figuren, an deren Beschäftigungen oder auch an der oft kindlich anmutenden Art ihrer Darstellung. Auch im übrigen Leben sind es ja oft Kinder, denen wir einen Genuss zuschreiben, zu dem uns selbst die Fähigkeit verlorengegangen ist - beispielsweise der Genuss am Glauben an den Weihnachtsmann.

Weitere sehr geeignete Träger für solche ausgelagerte Genussfunktionen sind Tiere. Darum ließen sich die Konstellationen von menschlichen und tierischen Gestalten in Anna Stangls Arbeiten auch als Darstellungen solcher Auslagerungsvorgänge betrachten: Wir sehen darin vielleicht, wie ein Mensch gerade einem Tier einen solchen Genuss überträgt - ebenso wie die Künstlerin ihrerseits auf dem Weg des Darstellens ihren Figuren ähnliche Genüsse übertragen hat.....

Wien, 1998

*Dr.phil. Robert Pfaller ist Buchautor ("Interpassivität", Springer 2000, „Die Illusionen der Anderen“, Suhrkamp 2020, „Das Schmutzige Heilige und die reine Vernunft“, Fischer 2008, „Zweite Welten. Und andere Lebenselixiere“, S. Fischer 2012) und Professor für

Philosophie an der Universität für Angewandte Kunst, Wien sowie Lehrender an verschiedenen europäischen Kunsthochschulen